



## Werte – christlich gelebt

### Einladung des Landeskomitees der Katholiken zum Dialog

#### I. Bericht der Vorbereitungsgruppe

#### Werte als Lebensgrundlage

Werte sind grundlegend mit der Ausrichtung sowohl unseres persönlichen als auch des gemeinschaftlichen Lebens verbunden. Sie bringen zum Ausdruck, was ein gutes, gelingendes Leben und Zusammenleben auszeichnet und was wir als Einzelne und als Gemeinschaft letztlich sein wollen. Dadurch sind sie mit dem Verständnis von Mensch, Welt und Geschichte oft eng verflochten, das Religionen und Weltanschauungen prägen.

Die gesellschaftliche Kommunikation über Werte ist durch eine Paradoxie gekennzeichnet: Gesellschaftlich scheint Einigkeit zu bestehen, nicht nur über den Wert der Werte, sondern auch über die meisten Werte. Zugleich führen wir heftige Wertedebatten – sogar in unserem eigenen Inneren. Für die Ausrichtung des Handelns in der Herausforderung einer konkreten Situation müssen die Werte nämlich gewichtet und gegeneinander abgewogen werden.

#### 1. Wertemuster und Wertewandel

Für die Diagnose der gegenwärtigen Wertesituation fasst die Wertewandelsforschung die Vielzahl der Werte in drei Grundmuster zusammen:

- **Traditionelle Werte**, die die Akzeptanz bestehender Ordnungen und Deutungen sowie die Einordnungsbereitschaft in die Gemeinschaft betonen.
- **Hedonistisch-materialistische Werte**, die Genuss, eigenen Vorteil sowie Durchsetzungsfähigkeit in den Vordergrund stellen.
- **Idealistische Selbstentfaltungswerte**, die die Entfaltung der eigenen Person sowie Kreativität und Spontaneität mit Sozialität und politischem Engagement verbinden.

Menschen können durchaus für sich unterschiedliche Wertemuster verbinden.

Zeitvergleiche zeigen, dass das traditionelle Wertemuster ab- und das hedonistisch-materialistische zunimmt, aber doch nicht so, dass die Mehrheit der Bevölkerung von Materialismus und Hedonismus bestimmt ist. Vielmehr kann festgestellt werden, dass Menschen diese Grundmuster zunehmend verbinden. In dieser Wertesynthese spiegelt sich die spannungsreiche und schwierige Aufgabe wider, das Leben unter den differenzierten Anforderungen der modernen Gesellschaft sowie eines weltanschaulichen Pluralismus zu gestalten.

Die gesellschaftliche Wertediskussion muss sich vor zwei Extremen hüten. Zum einen stellen postmoderne Positionen die Unterschiedlichkeit, Vielheit und „Bunt-

heit“ in den Vordergrund und neigen zu Relativismus. Dadurch verkennen sie die **Notwendigkeit eines Einheitskerns**, der allein schon für den Umgang mit Differenz in der Anerkennung der Verschiedenheit notwendig ist. Zum anderen definiert die Gegenposition die notwendige Gemeinsamkeit von Überzeugungen, Wertorientierungen und Weltanschauung sehr weitgehend. Dadurch setzt sie zu sehr auf Homogenität und riskiert, Freiheitsrechte, die in besonderer Weise Rechte der Andersdenkenden und Anderslebenden sind, zu gefährden. Unsere Gesellschaft braucht zwar einen Einheitskern, der aber auch das Leben in Verschiedenheit bei gesellschaftlicher Verbundenheit ermöglicht.

## **2. Gesellschaftliche Wertekommunikation und individuelles Wertelernen**

In der Wertekommunikation und im Wertelernen sieht das Landeskomitee der Katholiken in Bayern den Schwerpunkt dieser erneuten Initiative. Dabei gilt es, drei Ebenen miteinander zu verbinden.

**Einführung in eine Gemeinschaft:** Menschen werden in eine bestimmte Gesellschaft hineingeboren und leben aus dem, was in der Generationenfolge an materiellen Gütern, aber vor allem an Orientierungen in religiöser Hinsicht, in Form von kulturellen Deutungen und Symbolen sowie von gesellschaftlichen Ordnungen weiter gegeben wurde. Insofern bedingt Wertelernen in der Biographie zunächst die Einführung in eine Gemeinschaft, in der man Heimat und Zugehörigkeit sowie die eigene Identität findet.

**Moralische Reflexions- und Urteilsfähigkeit:** Zur moralischen Reife gehört die Frage nach dem Grund und nach der Begründbarkeit von Werten und Regeln. Unsere moralischen Urteile gehen davon aus, dass die Vernunft den Menschen befähigt, Gut und Böse zu unterscheiden und Kriterien dieser Unterscheidung zu benennen. Andernfalls könnten wir Anweisungen und vorfindliche Regeln gar nicht auf ihre Legitimität hin befragen und blieben im Kulturrelativismus gefangen. Erziehung kann deshalb nicht primär auf Gehorsam und Einübung setzen, sondern braucht die kritische Nachfrage nach der moralischen Rechtfertigungsfähigkeit des Handelns. Die christliche Rede vom **Gewissen** meint gerade diese moralische Urteilsfähigkeit, die sich prüfend auf das eigene Handeln bezieht.

**Umgang mit Dissens und Gewinnung von Konsens:** Der Wertepluralismus in der modernen Gesellschaft erfordert den Umgang mit ethischer Differenz – es gilt die Balance zu finden zwischen der notwendigen ethischen Grundübereinstimmung einerseits und der Pluralität der Weltanschauungen und Konzepte des gelingenden Lebens andererseits. Toleranz gewährleistet die Freiheit der Lebensgestaltung und setzt zugleich dort wehrhaft Grenzen, wo Handlungen die Rechte Anderer zu verletzen drohen.

## **3. Christliche Prägung der Werte**

Wir Christen teilen mit den Bürgern der Gesellschaft den überwiegenden Teil der Werte, auch wenn sich die Prioritäten unterscheiden mögen. Ohne Besitzanspruch erkennen wir in den Werten, die die Grundlage unserer Gesellschaft bilden, auch die ethische Frohbotschaft des Glaubens und das Erbe christlicher Tradition.

Kern christlicher Ethik ist die Liebe – in der untrennbaren Verbindung von Gottes- und Nächstenliebe. In ihr drückt sich ein Verständnis des Menschen aus, das schon in den Schöpfungsgeschichten des Alten Testaments sichtbar wird. Menschliches Leben ist nur in Beziehung – zu Gott und den Mitmenschen – möglich. Wir sind nicht erst Menschen und entschließen uns dann in Beziehung zu treten. Wir entstehen aus liebender Beziehung und werden in Beziehungen hineingeboren, die uns leben lassen und Entwicklung ermöglichen.

Christliche Hoffnung lässt daran festhalten, dass die Unterscheidung von Gut und Böse nicht von letzter Sinnlosigkeit des Lebens und der Geschichte entwertet wird und dass das Bemühen um Liebe und Gerechtigkeit nicht vergeblich ist, auch wenn es oft genug scheitert. Christliche Hoffnung ist nicht einfach Hoffnung auf eine bessere Zukunft, sondern auch Hoffnung für das Vergangene und das Gescheiterte vom Ende der Zeit her. Deswegen sollten Christen getrost und ohne Machbarkeits- und Vollkommenheitswahn an der Gestaltung der Welt und der Gesellschaft mitwirken.

Christlicher Glaube macht sich fest in Gott, der Grund und Ziel der Existenz ist. Weil sie den Glauben als bestimmenden Grund der Lebensführung sehen, achten Christen ihn auch bei Anderen und setzen sich für eine Politik ein, die bei aller religiösen Neutralität des Staates religionsfreundlich ist, weil sie um die Bedeutung des Glaubens für das Leben der Menschen und der Gemeinschaft sowie für die Erhaltung und Entwicklung der Werte wissen.

---

## II. Beschluss der Vollversammlung am 6. März 2010

### Bereit zum Dialog

Das Landeskomitee der Katholiken in Bayern will anhand dieser Überlegungen eine christlich geprägte und gelebte Überzeugung von Werten in den gesellschaftlichen Diskurs erneut und verstärkt einbringen.

Dazu strebt es das Gespräch mit jenen gesellschaftlichen Gruppen, denen eine Wertekommunikation ebenfalls ein dringendes Anliegen ist, ebenso an wie mit jenen, die sich darin bisher in Zurückhaltung üben. Neben Gesprächspartnern aus der Wirtschaft, dem sozialen Bereich und der Politik geht es insbesondere um das Gespräch mit Verantwortlichen des Bildungs- sowie des Mediensektors.

Nach gründlicher eigener Vorbereitung werden diese strukturierten Gespräche in der zweiten Jahreshälfte 2010 aufgenommen. Über die Ergebnisse soll auf der Vollversammlung im Herbst 2011 berichtet werden.

*Von der Mitgliederversammlung am 6. März 2010 in Eichstätt einstimmig bei einer Enthaltung beschlossen.*